

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Theseus.

So bin ich endlich denn aus ewiger Nacht befreit,
Entflohen aus dem Kerker, aus dem Totenreich,
Kaum dass der Blick erträgt den lang ersehnten Tag!
Eleusis hat zum vierten Mal geerntet schon,
Zum vierten Male glich sich Tag und Nacht, seitdem 815
Mich zwischen Leben, zwischen Tod in Schwebeliege
Ein ungewisser Kampf: vom Leben nur behielt
Ich einen Teil: zu fühlen meine Qual! — Da bracht',
Als Herkules den Cerberus bezwang, auch mich
Der Held zur Oberwelt, ans Tageslicht empor. 820

Doch nimmer bin der früh're ich: die Kräfte sind
Erschöpft, unsicher ist der Schritt! — Wie war es schwer,
Emporzusteigen aus dem tiefsten Phlegeton,
Den Tod zu flieh'n und folgen Herkules zugleich!

(Man hört lautes Klagen.)

Welch jammervolle Töne schlagen an mein Ohr? 825
Man sage mir den Grund! Wie? Trauer, Tränen, Schmerz?
Beim Eintritt selbst harret meiner laute Klag'? Fürwahr,
Empfangen werd' ich würdig aus der Unterwelt!

Zweiter Auftritt.

Theseus, Kammerfrau, später Phädra.

Kammerfrau.

Fest steht bei Phädra der Entschluss dem Tode sich
Zu weih'n! Nur sterben will sie, achtet unser nicht! 830

Theseus.

Warum? Jetzt sterben, bei der Rückkehr des Gemahls?

Kammerfrau.

Gerade das führt sie dem Grabe schneller zu!

Theseus.

Die dunklen Worte decken ein Geheimnis wohl:
Sprich offen, welch ein Leid die Seele ihr bedrückt!

Kammerfrau.

835 Verschllossen bleibt ihr Herz, in Gram versunken birgt
Sie das Geheimnis, will es nehmen mit zur Gruft.
O komm', o eile! Jedes Zaudern bringt Gefahr!

Theseus.

So schliesse man denn auf das Tor der Königsburg!

(Die Pforte des Palastes wird geöffnet; man erblickt in dessen Innern
Phädra, auf einem Ruhebette liegend. Kleidung und Haar ist in Unord-
nung, sie hält das Schwert des Hippolyt in der Hand; Theseus nähert sich
ihr in liebender Besorgnis.)

Gefährtin meiner Tage, so empfängst du mich,
840 So schaust das Antlitz des ersehnten Gatten du?
O leg dies Schwert aus deiner Rechten, gib zurück
Dich mir und sage doch, weshalb das Leben du
Verlassen willst?

Phädra.

O edler Theseus, bei dem Reich,
Bei unsern Kindern, deiner Rückkehr, bei dem Grab,
845 Das mich schon ruft, — o lass mich sterben!

Theseus.

Und warum?

Phädra.

Wenn ich den Grund dir nenne, ist mein Tod umsonst!

Theseus.

Niemand soll ihn erfahren, ich, dein Gatte, nur.

Phädra.

Gerad' der Gatte ist's, vor dem mich Scham ergreift.

Theseus.

O sprich, in treuer Brust sei, was du sagst, bewahrt!

Phädra.

Wenn and're schweigen sollen, schweig' man selbst zuerst. 850

Theseus.

Nun denn, — zu sterben soll dir nicht gelingen dann!

Phädra.

Ach, wenn man sterben will, der Tod ist stets bereit.

Theseus.

So nenn' doch das Vergeh'n, das Tod nur sühnen kann!

Phädra.

Dass ich noch lebe!

Theseus.

Lass durch Tränen rühren dich!

Phädra.

Beweint von seinen Liebsten, — welch' ein süsser Tod! 855

Theseus.

Es ist umsonst, sie schweigt!

(Er wendet sich an herbeikommende Diener.)

Die alte Amme denn!
Durch Folter und Gefängnis wird verraten sie,
Was du verschweigst. Auf, werft in Ketten sie, Gewalt
Wird öffnen bald den Mund!

Phädra.

O bleibt! Ich spreche selbst.
(Sie verhüllt ihr Gesicht und kämpft sichtlich einen furchtbaren
Seelenkampf.)

Theseus.

860 Was wendest du dein Antlitz ab, von Gram bedeckt,
Versuchst der Tränen Quell zu bergen im Gewand?

Phädra.

(erhebt sich vom Ruhebett.)

Zum Zeugen ruf' ich dich, der Götter Ursprung, an
Und dich, o Sonne, strahlend in des Äthers Raum,
Die uns'res Hauses ganzer Stamm zur Quelle hat:
865 Lang widerstand den Bitten ich: nicht Drohungen,
Selbst nicht das Schwert besiegten mich, — nur die Gewalt,
Die Schändung werde ausgetilgt in meinem Blut!

Theseus.

Ha, sprich: wer war der Räuber uns'rer Ehre denn?

Phädra.

Am wenigsten glaubst du, dass der

Theseus.

O nenne ihn!

Phädra.

(überreicht ihrem Gatten Hippolyts Schwert.)

870 Dies Schwert soll's tun! Der Frauenschänder liess es hier,
Sich flüchtend vor dem Lärm der Kommenden, zurück.

Theseus.

(voll Entsetzen das Schwert näher betrachtend.)

Weh mir! Welch eine Greuelthat erblicke ich?
Des Schwertes Griff, in Elfenbein erhaben, zeigt
Das königliche Wappen, des Aktäers Stamm!
Er selbst indes, wo floh er hin?

Phädra.

Die Diener hier 875
Sah'n ihn enteilen noch, von jäher Angst erfasst.

Theseus.

O heilige Kindesliebe, Lenker du des Alls,
Und, ihm zunächst, Beherrscher du der Meeresflut,
Woher kam dieses Scheusal aus verruchtem Stamm?
Hat Hellas ihn ernährt? Nicht doch, ein Szythe ist's, 880
Ein Kolcher von des Phasis Strand! — Zum Ursprung kehrt
Zurück der Stamm, zeigt ihn durch sein entartet Blut!
Das ist der Amazonen tierisches Gelüst',
Es hasst der Venus Ehebund, den reinen Leib
Gibt preis es allgemein, — welch ein verrucht Geschlecht, 885
Das eines bessern Volkes Sitten sich nicht beugt!
Selbst wilde Tiere sündigen an der Venus nicht,
Und unbewusst bewahrt die Scham der Gattung Recht.

Wo bleibt der Mienen Ernst, des Mannes Würde doch?
Nur Maske war's! Wo bleibt die Lebensweise rauh, 890
Der Urzeit Sitte folgend? Und was ist es doch
Mit jenem finsternen Gebahr'n, urwüchsigem Trieb?
O Dasein voll der Lüge, falsch ist all' dein Tun,
Den hässlichen Charakter birgt ein schönes Kleid!
Der Wüstling zeigt sich züchtig, still der Freche sich, 895
Der Schurke heuchelt Pietät, der Lügner preist
Wahrhaftigkeit, der Üppige Entsagung! — Du,
Der Wildnis Sohn, der Reine, nie vom Weib berührt,
Für mich hast du dich nur geschont, bei mir zuerst

- 900 Beliebt' es dir zu zeigen deine Jugendkraft?
Nun denn, ich danke es dem himmlischen Geschick,
Dass einst durch meine Hände fiel Antiope,
Dass nicht die Mutter, als ich stieg zum Styx hinab,
Ich dir zurücke liess! Als Flüchtling, unbekannt,
905 Durchstürm' die Lande denn: magst du die fernste Welt,
Geschieden durch den Ozean, erreichen, magst
Die andere Erdenhälfte, entgegen unserm Fuss,
Bewohnen du, im fernsten Winkel tief versteckt,
Hinaus selbst über Eis und Schnee des hohen Pols
910 Und seine Winternacht entfliehen, magst voraus
Dem wilden Boreas du stürmen, wenn voll Wut
Er brausend dich verfolgt: die Rache holt dich ein!
Nie rastend werd' durch jegliches Versteck ich dich
Verfolgen: Weiten, Tiefen, Schluchten bodenlos,
915 Durch alles schreiten wir, nichts hindert unsern Schritt!

- Woher zurück ich komme, weisst du, wo kein Pfeil
Hinab mehr dringt, — dahin send' meine Wünsche ich!
Des Meers Erzeuger, er gewährte gnädig mir
Der Wünsche drei zu hegen, schwor mir's zu beim Styx!
920 Nun denn: erfülle, Herrscher, diesen Schreckensfluch:
Nicht schaue ferner Hippolyt des Tages Licht,
Er wandle zu den Schatten, die mir sind erzürnt!
Bring, Vater, Hilfe grauenvoll nun deinem Kind!
Nie machten wir von dieser letzten Gnade je
925 Gebrauch, wenn uns bedrängte nicht ein grosses Leid.

Selbst mitten in der Hölle Schrecken, vor dem Dis,
Den Drohungen des unterirdischen Herrschers wild,
Schont' meines Wunsches ich, — nun aber halte Wort!

(Er harrt in banger Erwartung.)

- Du zögerst, Vater? Stille herrscht noch auf der Flut,
930 O lass doch schwarz Gewölk, von wildem Sturm gepeitscht,
Den Tag begraben, lass die Stern' am Himmel flieh'n,
Giess aus den Ozean, der Ungeheuer Schar,
Ruf' sie empor, wühl' auf des Meeres tiefsten Grund!

Chor.

Natur, der Götter hohe Mutter, Und du, o Herr der Sternenwelt, Der Sonnen, rings verstreut im Raume, Die Bahnen weist am Himmelszelt, Am Pol sie drehend sicher hält: Warum doch sorgst du so getreulich Im Ätherraume Jahr für Jahr	935 940
Zu weisen Wege, lässest bleichen Durch Schnee der Bäume müde Schar, Bald wieder schmückst mit reichem Laub Du Busch und Wald: des Sommers Glut, Im Löwen sengend, heissest reifen Das Korn du als des Herbstes Gut:	 945
Doch eben dich, der soviel leitet, Auf dessen Wink im Raume weit Sich ganze Welten schwebend drehen, — Dich kümmert nicht der Menschen Leid! Du lässt den Guten schlimm es gehen, Den Schlechten oft kein Weh geschehen!	 950
Das Schicksal, ohne Plan und Ordnung, Das lenkt der Menschen ganzes Sein: Nur blind verstreut es seine Gaben, Begünstigt oft nur Trug und Schein. Die Willkür drückt den Edlen nieder, Die Lüge herrscht in dem Palast, Den Schurken ehrt das Volk mit Ämtern, Der Ehrliche ist bald verhasst. Die Tugend sieht für rechtlich Streben Bestraft sich oft anstatt belohnt, Der Reine leidet bittere Armut, Der Wüstling durch sein Laster thront: O Sinn für Ehre, züchtig Streben, — Ein Trugbild nur seid ihr im Leben!	 955 960 965
